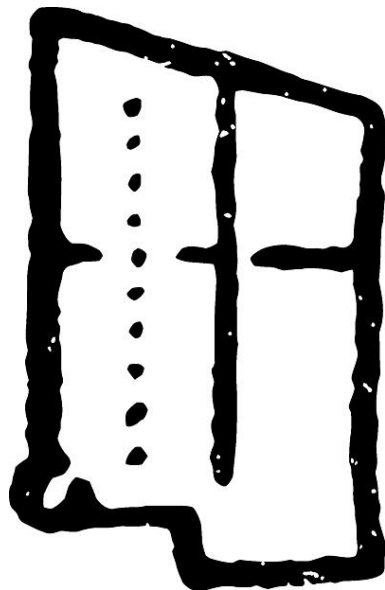




Kurzführer durch die Ausstellung



In allen Galerieräumen

JANA PIOTROWSKI, o.T., 2021, Achselschweiß in Wischwasser, Raumintervention

Jana Piotrowski verdichtet und verdeutlicht in ihrer künstlerischen Aktion den bakteriellen Kosmos des menschlichen Körpers mittels geruchsintensivem, menschlichem Schweiß, der als eigentlich geruchsneutrale Flüssigkeit erst durch Bakterientätigkeit riecht und uns individuell prägt. Jana Piotrowski hat dazu den Fußboden der Galerie mit Wasser gewischt, dem Achselschweiß zugegeben wurde. Mit dem bloßen Hinweis auf diese Aktion erzeugt sie eine Geruchsassoziation und bei vielen Besucher*innen entsprechenden Ekel, selbst wenn es nie riechbar ist. Jana Piotrowski verweist auf Fragen der Körperhygiene, der gesellschaftlichen Konventionen und Etikette, sie setzt sich auf einer konzeptuellen, olfaktorischen Ebene in Beziehung zu allen anderen Arbeiten in der Ausstellung. Sie reflektiert außerdem den Stellenwert körperlicher Arbeit wie hier das Reinigen von Gebäuden, das im Verborgenen geschieht und vielleicht durch den Schweiß, der direkt einfließt, etwas bewusster wird. Sie geht aber über diesen Aspekt hinaus, indem sich der Schweiß als Geruchsspeicher emotionaler Situationen, in denen er vermehrt produziert wird, in der Galerie verteilt. Er repräsentiert olfaktorisch eine bestimmte Person, deren Essenz sich damit unweigerlich in die Ausstellung einschreibt.

Eingang Foyer / Treppenabsatz Obergeschoss

BRIAN GOELTZENLEUCHTER, *Scents of Exile*, 2019/21, Fortlaufendes Kunstprojekt: 7 Hygienestationen, Desinfektionsspender, Reliefdruck

Brian Goeltzenleuchter fokussiert auf Geruch als Ausweis von Fremdem oder Vertrautem und als Erinnerungsspeicher in seiner Arbeit *Scents of Exile*, die er erstmals 2019 in New York mit Menschen mit Migrationserfahrung realisiert und nun auf Bremen, respektive den Kontext der Ausstellung, angepasst hat. Er stellt in sieben persönlichen Interviews mit Menschen, die aus anderen Ländern (und aus sehr unterschiedlichen Motiven und in ganz verschiedenem Alter) in deutschsprachige Länder gekommen sind, drei gleiche Fragen zu dem Geruch, den sie mit zu Hause verbinden. Die benannten Gerüche werden jedoch nicht in einer direkten Umsetzung repräsentiert, sondern anhand der Geschichten, die Brian Goeltzenleuchter in den Gesprächen vermittelt werden, aus denen wiederum er anhand seiner eigenen Vorstellung einen Duft kreiert. Zusammen mit einer druckgrafischen Darstellung der Geschichte der jeweiligen Person wird der spezifische Duft einem Handdesinfektionsmittel beigemischt, das Besucher*innen sich am Eingang zu verschiedenen an *Smell it!* beteiligten Ausstellungshäusern nehmen.

In der Städtischen Galerie sind zwei unterschiedliche Gerüche und Geschichten erfahrbar, eine direkt am Eingang, eine am oberen Treppenabsatz. Über die intensive, momenthafte Fremdheit des Geruchs, die sich ergibt, weil man typische Duftnoten von Desinfektionsmitteln erwartet, vermittelt sich nicht nur ein Bewusstsein für die olfaktorische Wahrnehmung und die olfaktorische Erinnerung und Geschichte der jeweils dargestellten Person. Auf subtile Weise, nämlich über die sinnliche Erfahrung, wird außerdem unsere kulturgeschichtliche Tradition und das gesellschaftliche Problem deutlich, das Fremde über den Geruch zu definieren. Trotz dieser immanenten gesellschaftspolitischen Bedeutung lässt sich Brian Goeltzenleuchters Projekt in erster Linie als Betonung einer individuellen Geruchsprägung sehen, die den Beteiligten durch das Gespräch mit dem Künstler noch einmal besonders bewusst wird.

Hinweis: Weitere Scents of Exile befinden sich in der GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst, im Gerhard-Marcks-Haus, in der Kunsthalle Bremen, im Kunstverein Bremerhaven und im Paula Modersohn-Becker-Museum.

Vorraum Foyer

JANA PIOTROWSKI, *Mud Cultures*, 2021, Winogradsky Säule (Wasser und Schlamm entlang dem Weserverlauf entnommen), Acrylglas, Zeitungspapier, Eigelb

Jana Piotrowski hat für diese Arbeit Wasser, Schlamm und Sediment an der Kleinen Weser hinter der Galerie entnommen und in einer Winogradsky-Säule bezüglich ihrer mikrobischen Aktivitäten sicht- und riechbar gemacht. Sie nutzt ein autonomes, experimentelles System, das uns sinnlich eine gewöhnlich verborgene, jedoch existenziell wichtige Ebene des Lebens vermittelt, die aus der mikrobischen Welt besteht, die im Schlamm aktiv ist. Diese Ebene, die in der Arbeit als naturwissenschaftlich fundierte Versuchsanordnung gezeigt wird, ist hinsichtlich unserer evolutiven Herkunft und Entwicklung ein Beleg für die Bedeutung des Geruchssinns, denn die Mikroben, die im Miniaturökosystem der Säule mit der Zeit unterscheidbare Sedimentschichten bilden, orientieren sich wie die ersten Mikroorganismen in den Anfängen des Lebens über eine chemische Ebene, über den Geruchssinn. Den Nachhall dieser mikrobischen, sinnlichen Kommunikation und Orientierung erleben wir in den teilweise irritierenden Besonderheiten unserer eigenen olfaktorischen Sensorik. In der Säule wird jedoch Geruch nicht nur als Ursinn verbildlicht, sondern gelegentlich auch riechbar, denn Schwefelaustauschprozesse in den mikrobischen Transformationen schaffen eine olfaktorische Ebene. Sie stellt ein Äquivalent dar zu dem, was wir in der Säule sehen, was wie-

derum ein uns bekanntes haptisches Erlebnis beinhaltet, weil uns allen die Berührung von Schlamm und Wasser vertraut ist, deren erahnte Lebendigkeit hier unter anderem über den Geruch belegt wird.

BERNADETTE, *The Embedded Smell*, 2021, Objekt: Menschenhaar, Pigmentdruck (Warm Grey) auf Awagami Kozo Washi, Eichenholzsockel, Acrylgashaube

Bernadette zeigt mit dieser Arbeit, wie körperliche Elemente als derart potente Geruchsspeicher dienen, dass unsere Individualität wie ein olfaktorischer Fingerabdruck feststellbar wird. Sie bezieht sich mit dieser kleinen skulpturalen Setzung auf die Geruchsspur, die Menschen in der Welt hinterlassen und die sich in so ambivalenten körperlichen Elementen wie Haaren findet. In Kugelform gebracht und auf einem Holzsockel unter einer Glashaube als Kunstschatz inszeniert, bezieht sich Bernadette auf die Potenz von Haaren, Gerüche aufzunehmen und zu speichern. Ein gewisser Ekel mag bei der losgelösten Präsentation von menschlichen Haaren unabhängig von deren Geruch entstehen. Die Inszenierung und der Titel der Arbeit jedoch verweisen auf den Aspekt, dass eine Person über ihren spezifischen Geruch in den Haaren präsent bleibt. Will man jemand olfaktorisch bewahren, sind solche Haare als kleine Reliquiare die nachhaltigste Möglichkeit und damit zu Recht eine wertvolle Preziose.

Foyer

LAURA PIENKA, *Ultimate Beneficial Pipeline Construction System*, 2020, Raum-, Geruch-, Soundinstallation, Performance

Laura Pientka fügt in ihrer Arbeit einen – ziemlich eindeutig schlechten – Geruch mit Klängen und zwei plastischen Materialien zusammen. Rohrstücke, die einzeln aus Keramik und daher nicht passgenau gefertigt sind, fügen sich zu einem alles andere als perfekten, auf Ziegelsteinen gelagerten Rohrleitungssystem, das skulptural ästhetisch wirkt. In diesen Rohren sind Geräusche zu vernehmen, die an menschliche Darmaktivitäten und Blähungen erinnern. Es brummt, blubbert, grummelt, pfeift und knarzt im verzerrten Echo der langen Rohre. Dieses akustische Rumgepupse geht einher mit entsprechenden Gerüchen, die ebenso wie die Geräusche aus den Rohren in den Raum treten. Die olfaktorische Ebene ist deshalb so übelriechend, weil es Lecks in dem Rohrsystem gibt, das eigentlich die Gerüche ohne Umweltbelästigung transportieren können sollte. Laura Pientka bemüht sich dabei, die in ihrer skulpturalen Praxis angelegte Imperfektion zu reparieren, indem sie die Verbundstellen der einzelnen Rohrteile mit Melasse kittet.

Die ist ein visuell und haptisch eindrückliches Material mit olfaktorischer Komponente, ohne wirklich dauerhaft zur Verhinderung des Geruchsaustritts geeignet zu sein. In ihrer Arbeit als Künstlerin vor Ort wird ein Sisyphos-Ansatz der Sinnlosigkeit deutlich. Dies zeigt die sich reproduzierende Absurdität des Systems, die man auf gesellschaftliche (Arbeits-)Prozesse ebenso übertragen kann wie auf die Frage nach der Bedeutung und normierten Funktionalität all der Rohre, die verborgen das leiten, was wir in unserer Umwelt nicht sehen, hören und riechen wollen. Laura Pientka verweist darauf ironisch im Titel, der klarmacht, dass sich eine Künstlerin mit ihren unzureichenden Mitteln an einem industriellen, maschinenbasierten, normierten Prozess versucht. Vor allem der Geruch, den wir wahrnehmen, steht für das Scheitern dieses Ansatzes. Eine Desodorierung der Welt (und vermeintlich „neutraler“ Räume wie dem Ausstellungsraum) wird konterkariert: Wir werden mit akustischen und olfaktorischen Ausbrüchen konfrontiert, die wir peinlich berührt genau kennen und nie ganz vermeiden können, obwohl sie wie die Ergebnisse vieler körperlicher Abläufe soweit wie möglich reduziert werden sollen. Dass uns die Künstlerin diese im Raum dominante unsichtbare Körperlichkeit mit ihrer Melasseverschmierung geradezu lustvoll als dauerhafte Auseinandersetzung vor Augen führt, macht die Konfrontation umso deutlicher, verweist sie doch darauf, dass wir bei aller versuchten Kontrolle eine bakterielle Welt darstellen, die ihr Eigenleben hat und die uns näher ist, als wir dies meist wahrhaben wollen.

PETER DE CUPERE, *Smoke Room*, 2010, Rauminstallation: Zigarettenstummel, Geruch von Rauch / *Stay Awake*, 2021, Rauminstallation: geröstete Kaffeebohnen, gemahlener Kaffee, Geruch von geröstetem Kaffee, *Coffee Paintings*, 2021

Peter de Cupere ruft in zwei Räumen intensive, für unsere Gesellschaft typische Geruchserlebnisse auf, die er vollkommen hinsichtlich der olfaktorischen Erfahrung gestaltet, aber mit einem ebenso starken visuellen Eindruck verbunden hat. Bereits 2010 hat er den *Smoke Room* geschaffen, der in der Städtischen Galerie ausgestellt ist, eine Box mit Tisch und Stuhl darin zum Hineinriechen und -sehen, deren Interieur wesentlich aus Zigarettenstummeln besteht und geruchlich und visuell, nicht gerade einladend, Erinnerungen an den Morgen nach einer nikotingeschwängerten Party oder einem Kneipenabend aufruft. Sein neu geschaffenes Pendant ist *Stay Awake (Coffee Room)*, der im DROPS in der Innenstadt eingebaut wurde. Er ist mit Kaffee und Kaffeebohnen bestückt, einschließlich eines ornamentalen Teppichs und mehrerer im Vorraum befindlicher Bilder. Ohne dass man für alle Rezipient*innen von gleichen Voraussetzungen ausgehen kann (es gibt Menschen, die bei kaltem Zigarettenrauchgeruch glücklich nostalgisch werden und Kaffeebohrenduft als unangenehm empfinden), stellt sich neben dem so

oder so eindrücklichen olfaktorischen Erlebnis auch eine persönliche Stimmung und eine gesellschaftlich geprägte Einschätzung ein. Während Kaffee heute eine anerkannte, überwiegend positiv konnotierte Droge darstellt, werden Zigaretten zunehmend negativ bewertet, auch weil sie generell geruchlich übergriffig für Menschen außer den Konsument*innen sind. Diese Sicht war vor wenigen Jahrzehnten völlig anders; in unterschiedlichen Generationen rufen die Installationen wohl verschiedene Assoziationen hervor. Neben der Einordnung aufgrund der olfaktorischen Erfahrung zeigen die beiden Materialien von Peter de Cupere auch einen Bezug zu Bremen als Handels- und Verarbeitungsstadt kolonialer Waren, womit sie indirekt auf die nicht unwesentliche Rolle Bremens im Kolonialismus verweisen. Beim Kaffee lässt sich dies bis heute öffentlich nachvollziehen, da der Kaffeegeruch die Stadt je nach Windrichtung intensiv beduftet und damit eine unvermeidliche olfaktorische Erfahrung erzeugt, die im *Stay Awake / Coffee Room* verstärkt und isoliert wird. Beim Tabak gibt es keinen direkten olfaktorischen Bezug bis in unsere Zeit; er gehört aber wie Kaffee, Kakao und Baumwolle zu den kolonialen Waren, die Bremens Wirtschaft und Selbstbild bestimmt haben und bis heute prägen. Die zunehmende Auseinandersetzung mit der eigenen Kolonialgeschichte, die olfaktorisch ironischerweise immer weniger direkt zu erfahren ist, weil die entsprechenden Unternehmen Bremen verlassen, wird von Peter de Cupere in *Coffee Paintings* aufgenommen, in denen er explizit die Verwerfungen des Kolonialismus thematisiert. Aus seinen Installationen lässt sich ablesen, dass Geruch individuell und gesellschaftlich eine politische Ebene beinhaltet, die über aktuelle olfaktorisch-manipulative Strategien zur Beeinflussung des Kaufverhaltens oder Ähnlichem weit hinausgeht.

Hinweis: Die Installation *Stay Awake (Coffee Room)* befindet sich im DROPS, Beim Steinernen Kreuz 15, 28203 Bremen. Sie wurde mit großzügiger Unterstützung von MÜNCHHAUSEN-Kaffee, Bremen, realisiert und ist in den Öffnungszeiten der Städtischen Galerie Bremen bei freiem Eintritt zu besuchen.

Treppenhaus

BERNADETTE, *Große Wäsche oder die Anrufung Ariels*, 2021, Installation, Stahlseil, PVC ummantelt, Drahtseilklemmen, Bettlaken

Bernadette macht den Aspekt einer politischen Bedeutung von Geruch in ihrer Installation *Große Wäsche oder die Anrufung Ariels* deutlich. Weiße, frisch gewaschene Leinentücher sind zum Trocknen in mehreren Reihen im Zwischenraum des Treppenhauses in der Städtischen Galerie aufgehängt. Er suggeriert insbesondere aus dem Blick von unten, man befände sich in einer engen Straße mit zwischen Häuserfassaden gespannten Wäscheleinen. Dieses klischeehafte Bild von frisch gewaschener Wäsche führt zu einem olfaktorischen Eindruck, der nicht nur

auf der eigenen Erfahrung von im Freien trocknender Wäsche und deren spezifischem Geruch beruht, sondern auch auf der kollektiven gesellschaftlichen Konditionierung durch Waschmittelwerbung. Sie war in der Bundesrepublik die erste TV-Werbung. Bis heute ist die Vermittlung der besonderen Reinheit, die ein Waschmittel erzeugt, von olfaktorischen Kategorien geprägt. Das Bild von Reihen extra weißer Wäsche ist seit der Nachkriegszeit in das kollektive Gedächtnis eingegangen; der besondere Duft nach frisch gewaschener Wäsche ist jedoch der eigentliche Beleg der Reinheit. Die Leinentücher, die Bernadette während der Ausstellung wiederholt wäscht und wäscht (und die dann für einen Augenblick auch riechbar sind), verweisen auf die Metapher der Reinheit in der deutschen Nachkriegszeit als Analogie zur Schuldabweisung bezüglich der nationalsozialistischen Diktatur. Nicht umsonst wurde die amtliche Reinwaschung von der Beteiligung an Nazi-Verbrechen als „Persilschein“ bezeichnet und genau in Anspielung auf diese historische Bedeutung betitelt Bernadette diese große Wäsche, die auch ihre Kindheit geprägt hat, als Anrufung Ariels, womit sie neben dem Waschmittel den namensgebenden Engel mitdenkt. Er musste wohl als strahlende Himmelserscheinung als Bezeichnung für das Waschmittel erhalten, aber Bernadette dürfte bewusst sein, dass er vor allem ein Racheengel war.

Kleiner Galerieraum

SUSANN HARTMANN, *smell it*, 2020/21, Einkanal-Split Screen-Video

Susann Hartmann verweist in ihrer Arbeit auf die emotional geprägte Erinnerungsfunktion von Gerüchen und wie diese deshalb individuell und subjektiv wahrgenommen und bewertet werden. In dem Split-Screen-Video beobachten wir Menschen beim Riechen. Diese Handlung selbst, die für sich eine Besonderheit darstellt, weil sie gewöhnlich selten so bewusst vollzogen wird, steht im Vordergrund, die Reaktion der Proband*innen auf die ihnen präsentierten Gerüche ist die zweite Ebene, die verdeutlicht wird. So kann man in den Gesichtern der Menschen und im Vergleich mehrerer gleichzeitig sichtbarer Reaktionen ablesen, wie stark und prägend Gerüche sind und wie sie Emotionen hervorrufen, bei denen sich Betrachter*innen des Videos unweigerlich an eigene Empfindungen erinnert fühlen müssen. Teilweise lassen sich Gerüche, weil deren Quelle sichtbar ist, auch direkt nachvollziehen. Zitrone, Tabak, Chips, Kaffeesatz u.ä. steigen einem selbst in die Nase und man kann die eigene Bewertung mit denen der Video-Akteur*innen vergleichen. Gerade das Versuchhafte von Susann Hartmanns Arbeit, dessen sich die Teilnehmer*innen offensichtlich bewusst sind, macht deutlich, dass mit dem Riechen und den Gerüchen eine soziale Komponente und ein soziales Verhalten einhergehen, die durch gesellschaftliche und individuelle Sozialisation ver-

mittelt sind. Was für die mehr oder weniger repräsentative Auswahl an ortstypischen Riechenden in Susann Hartmanns Video gut oder schlecht, gewöhnlich oder besonders und vor allem fremd oder vertraut riecht, wäre für andere Menschen ganz anders einzuordnen.

CLAUDIA CHRISTOFFEL, *FÜR UND GEGEN ALLES*, 2021, Skulptur aus 768 Stücken trapezförmigem Räucherwerk, 24 kreisförmige Schichten aus je 32 Stück, 16 x 19 cm

Claudia Christoffel nutzt Räucherwaren ganz spezifischer Art für eine kleine zylindrische Plastik, deren potenzielle olfaktorische Ausdehnung viel größer und in der Wirkung gewaltig ist. Denn die kleinen trapezförmigen Räucherbriketts, die von der Künstlerin in einem Geschäft für religiösen Bedarf in Portugal gefunden wurden, sollen bei Verbrennung schicksalsbeeinflussend sein. Dies rekurriert auf religiösen Traditionen der Beräucherung, die nicht nur eine Stimmung der Gläubigen, sondern auch die Gunst der entsprechenden Gottheiten beeinflussen sollen. Darüber hinaus zeigt die angebliche, gerade in emotionalen Belangen spezifische Wirkweise der Räuchertrapeze ein offensichtlich ebenfalls traditionelles Bewusstsein für die emotionale Potenz von Gerüchen bei Menschen. Und die einfarbigen Blöcke, deren Farbigkeit die Künstlerin durch die Schichtung in der Plastik betont, bieten erneut eine visuell-synästhetische Behauptung. Es gibt eine Verbindung zu olfaktorischer Rezeption und zum Zweck des jeweiligen Räucherwerks. Violett steht so für die Abwehr von Pech, aber auch für die Abwehr böser Geister. Die Einsatzintentionen übersteigen die verwendeten Farben. Die offensichtliche Absurdität arbeitet Claudia Christoffel ironisch-ästhetisch heraus, indem sie Wirkungen schichtet und damit die Farben gerade aufgrund ihrer synästhetischen Kraft inhaltlich konterkariert. Denn auch auf der behaupteten olfaktorischen Effektebene der einzelnen Elemente erschafft die Zusammenstellung eine potenziell gewagte, gefährliche, schreckliche Gesamtwirkung. *FÜR UND GEGEN ALLES* heißt die Plastik und benennt damit, was passieren würde, verbränne man dieses Konglomerat aus olfaktorisch erzeugten Beschwörungen. Über die künstlerisch-skulpturale Mischung der einzelnen Wirkungen – die für sich im Detail manchmal recht komisch wirken wie das Trapez „Arrasa Com Tudo“ (Rockt alles) – wird jedoch erneut klar, wie weitgehend uns Gerüche beeinflussen können, wie anregend oder abstoßend sie zu wirken imstande sind und was sich in dem gigantischen olfaktorischen Chaos manifestieren würde, das die kleine Plastik im Falle ihrer Verbrennung überstiege. In einem kleineren Maße überlässt Claudia Christoffel dies dem Publikum, das eine Edition erwerben kann, die sich aus einzelnen Räuchertrapezen zusammensetzen. Sie sind nach Farbigkeit, einem visuellen Aspekt und

damit auch kunsthistorischen Überlegungen wie dem Farbkreis zusammengestellt. Ob man diese Edition als skulpturales Kunstwerk mit olfaktorischer Aura belässt, Teile in abergläubischer Neugier abbrennt oder die komplette sinnliche und beschwörende Übersteigerung eines olfaktorischen Rauchfeuerwerks wagt, darf man selbst entscheiden.

Hinweis: Wenn Sie die Edition erwerben möchten, wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter*innen der Galerie.

ANNELI KÄSMAYR / PAUL MICHAEL VON GANSKY / MARTIN WILMES, *MODULA*, 2021, Edition, Installation

Anneli Käsmayr, Paul Michael von Gansky und Martin Wilmes erschaffen eine direkte und analogisierende Verbindung von Duft und Ton auf der Basis von modularen Prinzipien, die sowohl für die Musik- als auch für die Duft-/Parfümkomposition eine grundlegende Form und das Vokabular zu deren Beschreibung bilden. Aus ätherischen natürlichen Essenzen wurde ein Duft entwickelt, der sich aus einer Basis- und zwei Herznoten zusammensetzt. Die ätherischen Öle als Grundlage sind von entscheidender Bedeutung, verbindet sich doch mit dem Duft der Anspruch einer potenziell therapeutischen, wohltuenden Wirkung. Das eigentliche Werk, das in der Ausstellung als Raum- und Klanginstallation repräsentiert wird, ist eine Edition, die man erwerben und für sich privat erfahren kann. Die Gewichtung der drei Duftnoten ist individuell definierbar. Sie befinden sich in drei unterschiedlichen, handgeschnitzten Flakons. Die Erweiterung des spezifischen Geruchserlebnisses zu einer synästhetisierenden Erfahrung geschieht über die Kombination mit vorproduzierten Klangangeboten aus drei Modulen eines Modularsynthesizers. Wie beim Duft, dessen Noten die Bezeichnungen der Synthesizermodule tragen, werden auch hier Rezipient*innen verschiedene Audiospuren überlassen, in denen eines der Module im Vordergrund steht, aus denen die Nutzer*innen aber ihre eigene Gewichtung erstellen können. *MODULA* überantwortet die genaue Konfiguration des Erlebnisses den jeweiligen Menschen, die diese Arbeit wie eine Sammler-Kunst-Edition erwerben, deren Sinn sich jedoch nur entfaltet, wenn man sie auch benutzt und ihren temporären Gehalt anerkennt. Auch wenn die Künstler*innen eine Ebene für die Vermittlung im Ausstellungsraum finden, ist es ein Kunstwerk, das vollkommen den Rezipient*innen überlassen wird und dessen Analogie von Klang und Duft Synästhesie individuell erfahrbar macht. Dabei setzt diese Arbeit darauf, dass olfaktorische und akustische Ansprachen jeweils stark mit Emotionen verknüpft sind und entsprechende Wirkungen auf Menschen haben. Erinnerungen werden durch Gerüche wie durch Musikstücke getriggert, ein Wohlbefinden durch Wohlgerüche und -klänge ist naheliegend.

Hinweis: Wenn Sie die Edition für Ihr eigenes Erlebnis erwerben möchten, wenden Sie sich bitte an die Mitarbeiter*innen der Galerie.

MARTIN VOßWINKEL, *Duftcontainer*, 2019/20

Martin Voßwinkel sucht den Austausch mit dem Publikum. Sein Duft-Container ist ein Schrank, der an der Schnittstelle zwischen künstlerischer Praxis, Performance und Alltagsgebrauch steht. Er enthält Essenzen und Rohstoffe zum Räuchern, das in diesem Fall einer vorwiegend künstlerischen Nutzung dient. Es wird in der Ausstellung dem Publikum überantwortet, indem der Künstler nicht nur die verwendeten Ingredienzen offenlegt, sondern auch die entsprechende Literatur zur Verfügung stellt. In einem würfelförmigen Rollcontainer finden sich die Fachbücher, die Martin Voßwinkel selbst genutzt hat, um sich in das Thema der Räucherherstellung einzulesen, was in einer Zeit, in der es nicht für jede Tätigkeit einen Youtube-Kanal gab, durchaus der Aneignung einer Art von Geheimwissen gleich. Dies galt insbesondere für alte, traditionelle Räucherverfahren wie die Kyphi-Räucherung, eine Weihrauchmischung, die bereits im alten Ägypten verwendet wurde. Die Darstellung der Duftstoffe, komplexen Mischungen und Räucherungen, die nötig sind, um Räucherwaren und Currys herzustellen, ermöglicht Besucher*innen, sich selbst in dem Bereich zu schulen. Vor allem aber regt Martin Voßwinkel eine olfaktorische Imagination an, die sich im Falle des Duft-Containers über die Inhaltsstoffe ergibt – ob sie bekannt sind und die Vorstellung eines bestimmten Geruchs auslösen, oder ob die exotischen Namen zur Vorstellung eines Duftes führt. In mehreren gemeinsamen Räucheraktionen vermittelt der Künstler dies vor Ort für Besucher*innen und lädt damit zu einem olfaktorischen Austausch ein.

Hinweis: Für die Termine der Räucheraktionen des Künstlers und die Anmeldemodalitäten beachten Sie bitte das Begleitprogramm der Ausstellung.

MAKI UEDA, *Viral Parfum, What if coronaviruses were something you could smell and see?*, 2021, olfaktorische Installation, Parfüm

Maki Ueda setzt für ihre Installation Parfüm ein, das sie mit sechs verschiedenen Duftnoten selbst entwickelt und hergestellt hat. Die Besonderheit dieser Düfte besteht darin, dass sie im Schwarzlicht sichtbar werden. Wird dieses im Raum angeschaltet, erstrahlt plötzlich Maki Uedas Parfüm in sechs unterschiedlich intensiven Farben auf den Wänden. Entstanden ist diese sichtbar werdende Essenz in Reaktion auf die Tatsache, dass Gerüche zwar jeden betreffen, in dessen Reichweite sich die Moleküle über Aerosole verbreiten, jedoch dabei unsichtbar sind.

Man wird sinnlich unvorbereitet getroffen, was aktuell durch die Coronavirenübertragung durch Aerosole, die von den Nasenschleimhäuten aufgenommen werden, zu einer allgemeinen Verunsicherung beim Riechen geführt hat. Daher die Bezeichnung ihres Produkts als *Viral Parfum*, mittels dessen Maki Ueda durch das Versprühen ihrer Düfte im Ausstellungsraum zeigt, wie sehr sich die normalerweise unsichtbaren Geruchsmoleküle verteilen. In gewöhnlicher heller Beleuchtung fällt das virale Parfüm in die rein olfaktorische Perzeption zurück. Es ist im Raum nicht weniger prägnant und vereinnahmend, aber es stellt sich deutlicher als grenzenlos und nicht greifbar dar. Besucher*innen können mit den kleinen Probeflaschen ihre eigene Geruchsspur in der Installation hinterlassen, damit auf der Wand für die Schwarzlichtansicht malen und eine mehrstimmige olfaktorische Atmosphäre kreieren. Die virale Ausbreitung von Maki Uedas Parfüm geht durch die Partizipation des Publikums auch insofern weiter, als man fast zwangsläufig den Geruch mit sich trägt und damit noch eine Weile nach dem Verlassen der eigentlichen Installation davon betroffen ist.

Durchgang vom kleinen zum großen Galerieraum

ESTHER ADAM, *Variations on a Thought*, 2021, Wandbehang: ungewaschene Schafwolle, Stramin, Kurkuma, 80 x 700 cm

Esther Adam komponiert im Rückgriff auf ein Naturmaterial, das von Menschen gewonnen und verarbeitet wird, ihre Arbeit *Variations on a Thought*. Ihr Grundmaterial ist ungewaschene Schafschurwolle, die einen typischen intensiven Geruch verbreitet. Es ist eines der Naturprodukte, die in der Menschheitsgeschichte eine hohe kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung entfaltet haben. Schafwolle steht für umfassende ökonomische und ökologische Veränderungsprozesse in der Menschheitsgeschichte (man denke an die gesellschafts- und landschaftsprägende Schafhaltung in Spanien ab dem 16. Jahrhundert), die ihren aktuellen absurden Ausdruck in der Tatsache findet, dass die Wolle in Deutschland ein eher unrentables Abfallprodukt der Schafzucht geworden ist, während sich Merinoschafhaltung in Australien gerade auf dieses textile Produkt spezialisiert hat, das hier importiert wird. Esther Adam rührt mit der ungewaschenen Schurwolle an eine vergangene Geruchsepoche. Allerdings ist es ein subtiler Verweis im Gesamtwerk, denn die Schurwolle wird wie eine Partitur in einzelnen Flocken auf Nesselstoffbahnen geknotet, die mit Kurkuma gefärbt sind. Das Gewürz dient als farbig intensives Material mit olfaktorischer Reminiszenz. Visuelle und haptische Anreize lassen eine vorwiegend sinnliche und trotzdem sinnlich schwer zu fassende Intervention entstehen. Wolle und Kurkuma ergänzen und vermischen sich nicht nur olfaktorisch – eine Ebene, die sich ohnehin verflüchtigt. Dem begegnet Esther Adam, indem sie während der Ausstellung weiterarbeitet und um neue Wollteile

ergänzt. Die verschiedenen sinnlichen Perzeptionsebenen, die durch die Hängung im Durchgang um den Körpersinn ergänzt wird, verschränken sich und laden zu einer selbstbestimmten Übersteigerung sinnlicher Eindrücke ein, was auch olfaktorisch zu einer Bewusstwerdung dieses vergessenen Sinnes und seiner kulturhistorischen Implikationen und Veränderungen führen kann.

Großer Galerieraum

STEPHAN THIERBACH, *Der Schweiß der Erde*, 2019/2021, Installation, Aktion, Exkursion: Torferde (Rushdahlmoor Bremen-Lesum), Kartoffelkocher (Schweinemast), Saunakübel, Apothekennorm-Tropffläschchen, Destillat

Stephan Thierbach verarbeitet in seiner künstlerischen Versuchsanordnung Moorboden aus dem kleinen, unter Naturschutz stehenden Rushdahlmoor in Bremen-Burglesum analytisch. Dazu setzt er sein Material mit Alkohol in dem großen Erddämpfer bzw. Erdkocher an. Nach einiger Zeit wird der mit Alkohol versetzte Moorboden darin gekocht und so ein Destillat gewonnen, das aus dem Erddämpfer in kleine Apothekerfläschchen abgefüllt und mit einzeln gestempelten Etiketten bezeichnet wird. Das Gärtner-Verfahren des Erde-Abkochens beinhaltet eine olfaktorische Ebene, denn beim Dämpfen im Kocher entsteht ein Geruch, der wiederum einen Hinweis auf die olfaktorische Erschließung des Moores durch den Künstler gibt. Denn seine Beschäftigung mit dem Naturraum Moor führt über die Destillation zu einer Essenz, deren spezifischer Geruch als Erdschweißtropfen in den Apothekerfläschchen für das Publikum erfahrbar gemacht werden. Für 10,- € kann man dieses besondere Parfüm vom Künstler erwerben (oder 100,- € an Ökologiestation e.V. spenden). Die systematische Untersuchung des Moorboden-Dufts anhand seiner Kopf-, Herz- und Basisnoten, die sich entsprechend kurz- bis langfristig entfalten, begreift Stephan Thierbach als Geruchsreferenz an einen besonderen, ökologisch wichtigen Naturkulturraum, der eine lange Geschichte der menschlichen Nutzung und mythischen Aufladung mit sich bringt. Die langwierige Verarbeitung des Moorbodens und das Produkt zum Mitnehmen ermöglichen eine diskursive Auseinandersetzung, die teilweise über den spezifischen Geruch erfolgt und deren Ergebnis als olfaktorisches Angebot verbreitet wird. Die reine Wertigkeit, dass aus dem bis um 1900 völlig übernutzten Moorboden, der mittels gigantischer Entwässerungsmaßnahmen als Weideland oder zum Torfabbau diente, nun ein künstlerisch veredelter Duft wird, verdeutlicht einen allgemeinen Bewusstseinswandel hinsichtlich der Bedeutung der Moore. Sie sind trotzdem noch bedroht, worauf Stephan Thierbach aufmerksam macht, und was er mittels des Dufts in kleinen Dosen nach außen genauso vermittelt wie die lange Kulturgeschichte des Moores und dessen gesellschaftspolitische Dimension. So ist der Schriftzug der Etiketten von der Typo des originalen

Liederblattes *Die Moorsoldaten* abgeleitet, das 1933 von KZ-Häftlingen geschrieben wurde. Außerdem hat Stephan Thierbach den Versuch unternommen, der Nutzung von Moorboden im Gebäude der Städtischen Galerie nachzuspüren, in deren Wänden Torf als Isolierung für ein stabiles Klima in der Großen Galerie eingesetzt wurde, in der ursprünglich die Bierfässer der Remmer Brauerei lagerten. Sein Vordringen in die Ziegelwände gelangt nicht bis zum Torf, aber schafft ein visuelles Sinnbild für den Mythos, der sich mit dem Moor verbindet und den der Künstler vor allem olfaktorisch analysiert. Diese Analyse verweist auf eine politische (ökologische) Komponente, die deutlich macht, dass Gerüche nicht neutral sind. Die Betitelung des künstlerischen Transformationsprozesses als *Der Schweiß der Erde* macht in diesem Kontext mittels einer olfaktorischen Assoziation diesen politischen Aspekt deutlich. Der „Schweiß des Angesichts“ der biblischen Vertreibung aus dem Paradies, der sich auf die menschliche Kultivierung der Erde bezieht, wird von Stephan Thierbach sehr eindrücklich zur Metapher für die Ausbeutung der Erde selbst umgedeutet.

MARI LENA RAPPRICH, *SOUND KITCHEN*, 2021, Mobiles Küchenmodul, Diverse Materialien, 162 x 272 x 94,5 cm

Mari Lena Rapprich setzt Geruch-Klang-Analogien in einer alltäglichen Handlung ein, es kommt in ihrer Arbeit zu einer mehrschichtigen Symbiose, die synästhetische Züge trägt. Eine Kochstation im Ausstellungsraum, die autonome Versuchsanordnung und Basis für Kochaktionen ist, repräsentiert skulptural eine (Koch-)Maschine, deren Funktionselemente zum Teil offen liegen und die ihre Benutzbarkeit deutlich zeigt. Beinhaltet sind neben Lautsprechern, die dauerhaft die Geräusche der Benutzung wiedergeben und diese während des Kochens verstärken, mehrere Klangerzeugungsinstrumente, in denen Küchengeräte zu musikalischen Zwecken verfremdet werden. Während die Kochstation auf der Klangebene immer weiter kocht, Klänge also autonom verarbeitet werden – was auch weitergeht, wenn real Speisen zubereitet werden, weshalb man dann von Schichten des Kochens sprechen muss –, erzeugt die *Sound Kitchen* auf der olfaktorischen Ebene einen Prozess feiner Differenzierung. Denn es besteht ein Unterschied zwischen den Momenten, in denen Zutaten vor Ort gewaschen, geschnitten, gedünstet, gebraten, gekocht werden und entsprechende Gerüche entstehen, und der übrigen Zeit, in der alleine die verbliebenen Geräusche Zeugnis dieser Kochabläufe geben. Aber Geruchsimplosionen sind auch möglich, wenn nicht sogar unausweichlich, denn das Kochwasserblubbern, Gemüsehacken oder Pfannenfettzischen rufen olfaktorische Assoziationen hervor, die alltagssynästhetisch bedingt sind. Man möchte geradezu von einer „Küchensynästhesie“ sprechen (ohne jeglichen negativen Beiklang), denn alle synästhetischen Eindrücke beruhen auf der Tatsache,

dass Besucher*innen die Kochgeräusche so vertraut sind, dass sie anhand des jeweiligen Klangs den Geruch bestimmen können und er sich dadurch einstellen kann. Die besondere olfaktorische Bedeutung der Installation liegt – neben mehreren Kochaktionen der Künstlerin, teilweise mit weiteren eingeladenen Künstler*innen – in der betonten und verstärkten Aktivierung jener alltäglichen Synästhesie, derer man sich nach der Rezeption dieser Arbeit erst wirklich bewusst ist. Sie ist als kollektive und potenziell appetitanregende Erfahrung möglich. Und dennoch besteht auf der auditiven Ebene in gleichem Maße eine autonome Klanginstallation/maschine, die sich ebenso gut als Küchenmix hören wie in die tatsächliche Alltagshandlung des Kochens zurücklesen lässt.

Hinweis: Für die Termine der Kochaktionen der Künstlerin und die Anmeldemodalitäten beachten Sie bitte das Begleitprogramm der Ausstellung.

ANNE SCHLÖPKE, *EIGENSINN (Geruchstagebuch)*, 2021, Installation: 16 Inkjetdrucke A4 / Behandlungsliege / Standventilator / Vitrine / Geruchstagebücher

Anne Schlöpke beschäftigt sich in ihrem Projekt für Olfaktor mit dem bewussten Erleben von Gerüchen, die hierfür einen sehr großen, aber häufig nicht erkannten Einfluss haben. Während die meisten Menschen am Abend eines Tages benennen können, was sie gesehen (was sie geschmeckt, mit Einschränkungen, was sie gehört und berührt haben) ist das Bewusstsein für die Gerüche generell wenig vorhanden. Das liegt wohl in gleichem Maße an unseren biologischen Voraussetzungen wie an sozialen Entwicklungen; es ist jedoch absurd, gerade wenn man weiß, wie sehr wir individuell-biologisch von Gerüchen beeinflusst werden und wie Gerüche gesellschaftlich eingesetzt werden, um uns zu beeinflussen.

Anne Schlöpke greift diesen Aspekt auf und schlägt eine Lösung vor, die einerseits eine Bewusstwerdung des Riechens und andererseits eine gesellschaftliche Analysegrundlage schafft, indem sie ein Riech- und Geruchstagebuch führt. Eintragungen daraus stellt sie in der Ausstellung vor und visualisiert sie mittels einzelner Gerucherlebnisse auf der Wand, die wiederum den Kontext für eine potenziell therapeutische Analyse des eigenen olfaktorischen Erlebens bilden, einschließlich eines Ventilators, der die Luft als Träger des Geruchs in Bewegung versetzt. Die subjektive, sehr persönliche Sicht auf die Welt, die jedem Tagebuch anhaftet, die andererseits in ihren recht nüchternen Eintragungen auch wieder aufgehoben wird, betont die Künstlerin, indem sie einigen Gerucherlebnissen auf der Wand eine Farbe zuordnet. Anne Schlöpke deutet eine Möglichkeit an, wie alle, die ein solches Tagebuch ebenfalls führen, ihren Eintragungen zusätzliche Form und Bedeutung geben können. Konsequenterweise ist es Teil ihres Projekts, dass sie anderen Menschen während der Ausstellung weitere Tagebücher überlässt, die diese führen und sich auf diese Weise selbst die alltägliche Welt der Gerüche, ihre

gesellschaftliche und individuelle Bedeutung erschließen. Sie verdeutlicht, dass sie in ihrem Ansatz eine in breitem Maße nutzbare Methode sieht, ein angemessenes alltägliches Bewusstsein für den Geruch zu ermöglichen.

ANJA FUßBACH, *Scrapy-Bunny*, 2018, Papier, Tinte, Bildrahmen, *Tom-Tom's*, 2018, Papier, Tinte, je 8,5 x 18,4 cm

Anja Fußbach geht von einem alltäglichen Geruchserlebnis für ihre Arbeiten aus, das für sich banal und dennoch besonders ist. Sie verhandelt die Macht des Geruchs als Erinnerung, die sich mit Emotionen verbindet. Die aus Gegenständen von Schrottplätzen entstandenen Plastiken, die einen Teil ihres künstlerischen Werks ausmachen, werden für die Ausstellung mit Schokolade als weiterem Material verbunden, einem spätestens seit Dieter Roth etablierten künstlerischen Werkstoff. Neben der Tatsache, dass die rostenden Metallteile vom Schrottplatz ihr Äquivalent in der – in ähnlich ästhetischer Weise – schimmelnden Schokolade finden, rekurriert Anja Fußbach auf ihr eigenes Erlebnis, dass neben einem Schrottplatz, auf dem sie ihr Material und ihre Anregungen findet, eine Schokoladenverarbeitungsanlage beheimatet war. Der intensive und in unserer Gesellschaft häufig positiv besetzte Geruch der Schokoladenherstellung hat sich auf diese Weise unweigerlich und dennoch in einem bewusst erlebten, absurden Gegensatz mit dem Schrott verbunden. Diesen Moment sucht die Künstlerin in ihren skulpturalen Werken zu fassen und zu vermitteln, obwohl ihr klar ist, dass sich das eigentliche Erlebnis nur schwerlich übertragen lässt, auch wenn sie den Schrottplatz in ihrer Installation im Film auf weiße Schokoladentafeln projiziert, darstellt. Stattdessen ergeben sich ganz neue Ebenen einer olfaktorischen Analyse bestimmter Materialien und damit konnotierter Stimmungen und gesellschaftlicher Bedeutungen. Das gilt auch, wenn Anja Fußbach ironisch auf eine kulturhistorisch und süßigkeitenökonomisch wichtige Figur wie den Osterhasen rekurriert und als gigantisches, pop-artiges und auch unheimliches Cyborgwesen aus einem nicht mehr sichtbaren Schrottmehlkörper und einer Staniolpapierhaut darstellt, unter der eben keine Schokolade erschiene, egal wie gerne man hineinbeißen möchte. Dass dem so ist, zeigen die beiden kleinen Assemblage-Hasen, unter deren optimistischen Gesichtern und der verheißenden Staniolpapierhülle der rostige Schrott sichtbar wird. Sie verweisen wie die Zusammenstellung von Schrott und Schokolade einschließlich einer olfaktorischen Ebene vor allem auf die Vergänglichkeit der Materialien wie des ästhetischen Erlebens.

BARBARA HAIDUCK, *"Les fleurs tristes"*, 2020/21, 8 Fotogramme auf Agfa sw Fotopapier, Serie, je 30,5 x 40,5 cm

Barbara Haiduck zeigt eine besondere Form der Sichtbarmachung von Gerüchen. Ihre Serie von Blumenabbildungen sind Fotogramme, die entstehen, indem Blumensträuße über mehrere Tage auf Fotopapier gelegt werden, das in schwachem Tageslicht belichtet wird. Das Pflanzenhormon Ethylen, das den Verwelkungsprozess anregt und exponentiell vorantreibt und den typischen Geruch verwelkender Blumen erzeugt, greift in den Belichtungsprozess ein und ruft die wolkige Gestalt-diffusion der Blumenabbildungen hervor. Barbara Haiduck macht Gerüche sichtbar und nutzt diese als bildnerische Mittel. Die Blumen werden in ihrem olfaktorischen Wesen gefasst und visualisiert, in einem Transferverfahren, das zu einem Festhalten des Geruchsbildes führt. Der spezifische Geruch der Pflanzen bleibt als Bild übrig, das die ursprüngliche Gestalt, deren olfaktorische Dimension und den Verwelkungsprozess zeigt. Diese Blumen wirken wie Geister ihres ursprünglichen Wesens. Die Wohlgerüche, die man mit Blumen assoziiert, werden in den dennoch ästhetischen, malerischen Darstellungen zu einem ätzenden Material im Prozess des Verwelkens. In ihrem visuellen Nachklang repräsentieren diese Blumen auch die Flüchtigkeit des Geruchs. Die Vergänglichkeit wird zum Bildinhalt und zwar in ihrer besonderen Schönheit und – anders als in traditionellen Vanitas-Symbolen – als bereits Vergangenes. Fast automatisch stellt sich in diesen Fotogrammen eine Geruchsrezeption ein, die nichts mit den Duftassoziationen herkömmlicher Blumenstillleben zu tun hat, in deren kunsthistorische Tradition die Bilder dennoch eingeordnet werden können. Barbara Haiduck hält damit eine olfaktorische Ebene der Ambivalenz zwischen guten Düften und schlechten Gerüchen fest.

ZHÉ WANG, *Smell Your Minds*, 2021, Mixed Media/Audioinstallation, Deutsch/Englisch, 40 min Loop

Zhé Wang vermittelt in einer installativen Versuchsanordnung, die eine Erfahrung ermöglichen und gleichzeitig die Beeinflussbarkeit unseres Gehirns und die Macht der Sprache untersuchen will, wie Versprachlichung von Geruch gehen kann. Mit suggestiven Texten, die in hypnotischer Weise dazu auffordern, sich die sinnliche Perzeption bestimmter alltäglicher Geruchs- und Geschmackserfahrungen vorzustellen, will sie deren tatsächliches Erleben erzeugen. Die Künstlerin unterstützt dies atmosphärisch durch den Raum, in dem man sich, begleitet von einer langsam changierenden farbigen Lichtprojektion und umgeben von verspiegelten Wänden, in einer räumlichen Unendlichkeit dennoch isoliert dem jeweils evozier-

ten Erlebnis hingibt. Die Farben vermitteln auf visueller Ebene die Geruchsimpres- sionen. Dazu begleiten bestimmte Klänge in der Audiospur der Installation die Vermittlung des jeweiligen Geruchs. Trotz dieser weiteren sinnlichen Angebote zur Stärkung der Suggestion geht es letztlich darum, sich auf die Kraft der Sprache und die eigene Vorstellungskraft einzulassen. Es ist eine besondere Meditation, eine Bewusstseinsreise ins Unbewusste. Die Macht des Geruchs, Emotionen, Er- innerungen, Verhaltensweisen unbewusst ohne Filterung und Steuerung des Ge- hirns auszulösen und zu bestimmen, lässt sich mit der Hypothese von Zhé Wang umkehren. Aus der bewussten Vorstellung von Gerüchen anhand von Objekten, aber ohne deren Objektivierung, wird der Geruch und der damit zusammenhän- gende Geschmack erlebt. Die Installation legt nahe, dass dieses Verfahren bei ent- sprechendem Training nicht nur hinsichtlich der Beispiele von Zhé Wang immer leichter fällt, sondern dass letztlich auch abstraktere, olfaktorische Eindrücke durch die reine Vorstellung auslösbar sind. *Smell Your Minds* betitelt die Künstle- rin folgerichtig ihre Installation. Wäre damit die Erzeugung unbekannter Gerüche möglich? Könnten wir durch die Kraft des Bewusstseins unseren Eigengeruch ver- ändern? Es sind Science-Fiction-artige Fragestellungen, die sich aus diesem und vielen anderen Werken in der Ausstellung ergeben, die jedoch angesichts der na- turwissenschaftlichen Forschung zum Geruchssinn, zur Kapazität jeder menschli- chen Zelle zum Riechen, zum Einfluss, den Gerüche nicht nur auf unsere Stim- mung, sondern direkt auf einzelne Organe haben, immer weniger fantastisch er- scheinen.

CLARA URSITTI, *Wirkt wahre Wunder*, 2021, Video, Poster Isabella und Arabella, in Zusammenarbeit mit dem Borgward Club, Bremen

Clara Ursitti hat sich in Bezug auf eine bestimmte Epoche und vor allem auf Bre- men ein typisches Symbol gewählt, indem sie die historische Automarke Borg- ward in Kooperation mit dem Bremer Borgward-Club e.V. für eine Geruchsperfor- mance nutzt. Präparierte Borgwards der Typen Isabella und Arabella fahren durch die Stadt und stoßen eine sehr sichtbare Abgaswolke aus, die je nach Autotyp zwei Eaux de Cologne verströmt. Clara Ursitti repräsentiert mit der Wahl dieser Par- fums die Zeit der exponentiellen Automobilisierung in Deutschland, das Wirt- schaftswunder, das sich in Reisen und dem Statussymbol des Autos ausdrückte. Auf der Geruchsebene findet es sich – und das ist in gleichem Maße eine indivi- duelle Assoziation der Künstlerin wie ein historischer Befund – in den typischen Kölnisch-Wasser-Düften der 1950er- und 1960er-Jahre. Mit ironischer Nostalgie ruft Clara Ursitti eine Ebene der historischen Prägung auf, die sich jedoch geruchs- typisch als flüchtige Erfahrung erweist, von der absurderweise letztlich ein Bild

bleibt (das in der Ausstellung als Plakat gezeigt wird). Eine Differenz zu der ursprünglichen Beziehung zu den Automobilen entsteht unter anderem durch den falschen Geruch, der statt der üblichen Auspuffabgase verströmt wird, der aber fast karikaturenhaft in Wolken aus dem Auto tritt, obwohl es sich um ein Parfüm, einen Wohlgeruch für den menschlichen Körper handelt, der prinzipiell dezent aufgetragen und nicht wahllos in der Stadt verströmt werden sollte. So wird vor allem olfaktorisch deutlich, dass hier etwas nicht stimmt. So ironisch-absurd diese Performance ist, so deutlich zeigt Clara Ursitti mit ihrer differenzierten (Geruchs-)Analyse eine Zugewandtheit zu den Menschen, die sich mit Enthusiasmus ihren Oldtimern widmen, denn die Düfte repräsentieren für sie eine weitere Ebene der Identifikation.

Hinweis: Für den Termin der Performance von Clara Ursitti im Stadtraum beachten Sie bitte das Begleitprogramm der Ausstellung.

Performance im Außenbereich am 25. Und 26. Juni, 2021

DORIS WEINBERGER / KATRIN BRETSCHEIDER, *ANTZ! – DIE SEELE DER PURPURNEN AMEISE*, 2018/2021, Performance-Lecture am Ufer der Kleinen Weser, direkt auf der Rückseite des Gebäudes

Doris Weinberger und Katrin Bretschneider gehen in ihrer Beteiligung an der Ausstellung von einem Phänomen aus der Tierwelt aus, das vielfach auch hinsichtlich seiner Bedeutung für Menschen diskutiert wurde, den Pheromonen, also unbewusst olfaktorisch rezipierten Botenstoffen, die bestimmte Verhaltensweisen auslösen, im Wesentlichen also der Kommunikation dienen. Sie sind vor allem bei Insekten erforscht, bei denen man diese Botenstoffe erstmals isoliert hat. Doris Weinberger und Katrin Bretschneider beziehen sich auf diesen äußerst wichtigen Aspekt im Geruchskosmos anhand einer intensiven Auseinandersetzung mit Ameisen, vor allem hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Organisation. Ihr Projekt *ANTZ!* ist eine Untersuchung von Gegebenheiten in Verhaltensweisen und Organisationsformen der Ameisen und möglichen Übertragungen auf Menschen und menschliche Gesellschaften. Dabei handelt es sich zunächst um eine künstlerische Forschungsarbeit, für die sie Expert*innen aus unterschiedlichen Sparten konsultiert haben, aus deren Expertise sie wiederum in ihrer künstlerischen Aneignung ein Set an partizipativen Übungen entwickelt haben. In performativen Sessions, deren Ergebnisse in der gemeinsamen Ausübung mit dem Publikum formuliert werden, unternehmen die Künstlerinnen den Versuch, Strukturen, Verhaltensweisen und Kommunikationsformen der Ameisen als Ressource für die menschliche Zukunft und für ein anderes, differenzierteres Miteinander menschlicher Gesellschaften zu verstehen, vielleicht zu nutzen. Ob Ameisengesellschaften einschließlich ihrer olfaktorischen, chemisch bedingten und instinktgesteuerten,

pheromonalen Kommunikation überhaupt ein Vorbild sein können oder doch eher die beängstigende Vision eines Totalitarismus sind, ist dabei ein zu diskutierender Aspekt, bei dem sich Doris Weinberger und Katrin Bretschneider trotz einer offensichtlichen künstlerischen Faszination für Ameisen nicht festlegen. Was ihr Projekt in jedem Fall im Kontext der Ausstellung Olfaktor feststellt, ist die Bedeutung des Geruchs als Kommunikationsform, die aus einem Beispiel wie den Ameisen sehr nachvollziehbar wird.

Hinweis: Die Performance *ANTZ! – DIE SEELE DER PURPURNEN AMEISE* wird am 25. und 26. Juni 2021, jeweils um 19.00 und um 21.30 am Deich hinter der Städtischen Galerie stattfinden. Tickets für die Veranstaltung, die in Kooperation mit der Schwankhalle durchgeführt wird, erhalten Sie über die Schwankhalle.

Partizipatorische Arbeit im Vermittlungsprogramm der Ausstellung:

CLAUDIA CHRISTOFFEL, *Dufte-Flakons gestalten*, 2021

Claudia Christoffel ermöglicht Besucher*innen, als Zeichnung (oder Schrift) ihren eigenen Parfüm-Flakon zu gestalten und damit auch jeden beliebigen Duft zu erfinden, den Sie schon immer mal riechen wollten. Wenn Sie mögen, verbleibt Ihre Kreation vorläufig in der Städtischen Galerie, so dass die jüngsten Dufterfindungen ausgestellt werden können. Anregungen für nicht gewöhnliche Düfte und Flakons finden Sie auf den Sockeln – und natürlich in den schon fertiggestellten Eigenkreationen. Diese Mitmachstation ist Teil der Beteiligung des kek Kindermuseums an *Smell it!* und wird mit vielen anderen Stationen ab dem 07. November 2021 in der Weserburg – Museum für Moderne Kunst zu erleben sein.

Texte zu den Arbeiten: Ingmar Lähnemann